Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholestellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung: verantwortlich Carl Thurmann

Druck und Verlag C. Thurmanns Buchdruckerei Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 139 | Fernsprecher | Dienstag, den 27. November 1928. | Nummer 37 | 34. Jahrgang

— Berlin, den 26. November 1928.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg empfing den gegenwärtig in Berlin weilenden früheren ungarischen Minister Grafen Apponyi.

— Der Reichstag nimmt am Dienstag seine Plenarberatungen wieder auf.

— Der Chef der Heeresleitung, General Heye, besichtigte die Truppen der Garnison Schwerin.

— Als Botschafter in Moskau ist nunmehr der Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. v. Dircksen, in Aussicht genommen.

— Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei wählte den Reichsaußenminister Dr. Stresemann einstimmig erneut zum Parteivorsitzenden.

— Der Direktor des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, Regierungsrat Damm, ist wegen satzungswidriger Geschäfte seines Dienstes enthoben worden.

— Ueber Norddeutschland, die deutschen, dänischen und holländischen Küstengebiete und über das britische Inselreich sind orkanartige Stürme gezogen, die schwere Schäden angerichtet und mehrere Opfer an Menschenleben gefordert haben.

— Da das Gelände des Hamburger Flughafens durch die Regenfälle der letzten Zeit unterspült ist, ist der Hafen vorläufig geschlossen worden.

— Die dritte deutsche Gastwirtsmesse, die von dem Provinzialverband Rheinland im deutschen Gastwirtsverband und vom Provinzialverband Westfalen in Verbindung mit dem Messeamt Köln veranstaltet wird, wurde in Köln eröffnet.

— In der badischen Zigarettenindustrie wurden die Zeitlöhne ab laufender Lohnwoche um fünf Prozent erhöht.

Fahrt durch das Ruhrgebiet.

— Essen, 25. November.

pgz. Eine Fahrt durch das Ruhrgebiet zeigt deutlich die Auswirkungen des Lohnkampfes in der Eisenindustrie, der seit drei Wochen im Gange ist. Gestern hat das Landesarbeitsgericht die Rechtslage geprüft; es soll schwierig gewesen sein. Morgen wollen die Parteien die Einigungsverhandlungen wieder aufnehmen. Es ist dringend notwendig, daß man zu einer Einigung gelangt. Die Schornsteine müssen wieder rauchen!

Essen-Bredeney. Flughafen der Luxag. Eben ist das Flugzeug der Lufthansa gelandet. Essen ist weit. „J. w. d." würde der Berliner sagen, „janz weit draußen". Die Felder dampfen im Nachmittag. Die Scholle verströmt einen herben Erdgeruch. Vorsichtig steckt die Wintersaat ihre Köpfchen heraus. Drüben ein Gutshof. Verwaschene Inschriften, notdürftig übertünscht: „A Duisbourg". Reste aus der Besatzungszeit. Ein Gutshof mitten im Industriegebiet? Zwischen Werkschornsteinen und Schlackenhalden, Fördertürmen und Fabrikhallen? Warum nicht! Ueberraschen kann das nur die, die das Ruhrgebiet nicht kennen. Dieses so oft gelästerte Ruhrgebiet besitzt herrliche landschaftliche Reize, so romantisch-verträumte Winkel, wie man sie im Harz nicht schöner findet. Und die Ruhr, spiegelklar und hell, gleicht eher einem Gebirgsflüßchen, denn der schwarzen Brühe, die man sich unter ihrem Namen so oft vorstellt.

*

Die Träume zerreißen jäh. Die Stadt ist da! Da drüben die musterhaften Kruppschen Siedlungen. Dahinter ein Friedhof. An einsamer Stelle dreizehn schlichte Gräber. Dreizehn deutsche Arbeiter, wehrlos hingemordet durch die französische Soldateska vor den Toren der Kruppwerke.

Die Stadt ist da. Das Kohlensyndikat, einmal französisches Hauptquartier, der Bahnhof, dahinter die eigenartige Fassade der Börse. Die Straßen sind verödet. Ein leichter Sprühregen hat sie blank gemacht. Man geht erst einmal in das Bahnhofsgebäude. Anschläge, Zettel: „Zug x fällt aus", „Zug y fällt aus", und so fort. Es fährt ja niemand mit ihnen. Die Werke stehen still. Nun man mitten drin ist in dem gewaltigen Revier wird einem das Gigantische dieses Arbeitskampfes erst so recht bewußt. Dazu die Viertelmillion Arbeitslosen.

Am Burgplatz stehen überall Gruppen diskutierender Arbeiter. Straßenbahnen bimmeln vorbei. Am Rathaus wieder Gruppen. Sie stehen, die schwieligen Hände in den Taschen und warten. Zu Hause haben sie enge Stuben voller Menschen. An den Schaufenstern der Zeitungen haschen sie stetig nach jeder Neuigkeit über die Einigungsverhandlungen. Vor den Gewerkschaftshäusern geben Sekretäre Informationen aus. In dumpfigen Lokalen improvisierte Zahlstellen für die Streikgelder. Die Organisierten erhalten ihre Beihilfen, sehr gut und pünktlich. Vor den Toren der Wohlfahrtsämter drängen sich die, die glauben, den Gewerkschaftsbeitrag sparen zu sollen. Die Regierung zahlt eine Beihilfe, 8 Mark für die Unverheirateten, 16 Mark für die Verheirateten. Viele suchen in den Gruben Arbeit. Aber die legen selbst Feierschichten ein. Wenn ein Hauptrad zerschlagen ist, bleiben auch die anderen Räder stehen. Und das Industriegebiet ist ein riesiges Räderwerk.

*

Die Kommunisten verteilen überall Flugblätter; täglich veranstalten sie Umzüge mit Pauken und Trompeten, täglich halten sie Versammlungen ab. Von den Anschlagsäulen künden grelle Plakate, daß die „Roten Raketen", eine kommunistische Theatergruppe, die Werbestücke für die KPD. aufführt, einen Unterhaltungsabend abhalten. Vor den Geschäftsstellen der Gewerkschaften geht es ruhiger zu. Der Arbeiter, der die Gesetze übertritt, um Recht zu erlangen, setzt sich selbst ins Unrecht! Vor den Kruppwerken in der Altendorfer Straße Polizei. Zur Sicherheit der Werke. Speisestellen verschiedenster Art überall. Errichtet von der Internationalen Arbeiterhilfe, dem Stahlhelm, der Heilsarmee, dem Vaterländischen Frauenverein, dem Reichsbanner und den politischen Parteien aller Schattierungen.

*

Am Nachmittag geht die Fahrt weiter. Vorbei an toten Güterbahnhöfen. Die Eisenbahner feiern tatsächlich einmal. Der Betrieb ruht zum größten Teil. Kray — Wattenscheid — Bochum. Immer dasselbe Bild. Vor den Werken des Bochumer Vereins, der großen Gußstahlwerke, wieder Schupo. Wieder Menschen, wieder Umzüge, wieder Zahllokale, wieder Speisungen. Herne — Wanne — Zeche „Unser Fritz" — Horst Emscher. Der Kanal. Auch tot! Viele Schiffe ohne Ladung. Es ist immer dasselbe. Die Fabriktore sind zugeschlossen, die Schienen angerostet. Wenns nicht so bitter ernst wäre, könnte man an das Märchen von Dornröschen denken. Es wird Wochen dauern, ehe dieser komplizierte Apparat wieder in Gang kommt.

Alfred Käbing.

Höpker-Aschoff erklärt den Etat.

Im Staatsrat und vor der Presse. — Die Steuereingänge erreichen nur das Soll! — Die Ursachen der Ausgaben-Steigerung.

Im Hauptausschuß des Preußischen Staatsrates erstattete Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff einen eingehenden Bericht über den neuen Haushalt. Er warnte dabei vor einer Ueberschätzung der Steuereingänge sowohl für das Reich wie für Preußen. Zwar habe im Reich das erste Halbjahr 1928 ein Mehr von 31 Millionen Mark aufgewiesen, es seien jedoch besondere Abrechnungstermine in dieses erste Halbjahr gefallen. Das Gesamtaufkommen aus den Steuern werde höchstens das Soll erreichen!

Der neue preußische Haushalt setze die Ueberweisungen im gleichen Maße an, wie im Vorjahr. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes bezüglich der Biersteuerentschädigung stellte der Minister als einen formellen Sieg Preußens dar. Zum Schluß hob der Minister die Bedeutung der Verwaltungsreform vom Standpunkte des Gleichgewichts im Haushalt hervor und teilte mit, daß das Staatsministerium dem Innenminister Anweisung zur schnellsten Vorlegung der Reformgesetze gegeben habe.

Einem Kreis Pressevertreter gegenüber legte der Minister dar,

es sei verfehlt, von einem preußischen Viermilliarden-Etat zu sprechen.

Der Haushaltsentwurf enthalte viele durchlaufende Posten; der bereinigte Bruttohaushalt für 1929 belaufe sich nur auf 2,2 Milliarden Mark. Die Steigerung der Ausgaben gegenüber 1913 führte der Minister in der Hauptsache darauf zurück, daß Preußen aus seinen Betriebsverwaltungen heute nicht mehr so viele Ueberschüsse erziele wie früher. So falle z. B. die Eisenbahn weg. Im übrigen sei die Steigerung der Ausgaben hauptsächlich auf die Erhöhung der Zahl der Beamten zurückzuführen, vor allem bei der Polizei. **Vor dem Kriege hat es bekanntlich so gut wie gar keine staatliche Polizei gegeben, während der preußische Staat heute etwa 55 000 Polizeibeamte unterhalte. Nach Abzug dieses Zuganges ergebe sich gegenüber 1913 tatsächlich eine Steigerung des Personalbestandes um nur 16,7 Proz. Die besonders auffällige Steigerung der Ausgaben im Schulwesen sei darauf zurückzuführen, daß hier der Staat heute sehr viel mehr zu zahlen habe, als dies 1913 der Fall gewesen sei. Die Gemeinden, die früher die größte Last für die Schulen zu tragen hatten, hätten eine Steigerung von 238 Millionen 1911 auf 287,9 Millionen 1929 zu verzeichnen, während die entsprechenden Ausgaben des Staates von 100 Millionen auf 434,9 Millionen angewachsen seien.**

Den Stand des Anleihehaushalts bezeichnete der Minister als außerordentlich bedenklich, obwohl im Vergleich zu anderen Ländern die Höhe der preußischen Anleiheschuld gering ist.

Dircksen geht nach Moskau.

Als Nachfolger Brockdorff-Rantzaus. — Die Ernennung zum Botschafter bevorstehend.

Die Wiederbesetzung des durch den Tod des Grafen Brockdorff-Rantzau verwaisten deutschen Botschafterpostens in Moskau hat ungewöhnlich lange auf sich warten lassen. **Wie verlautet, ist nunmehr der Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. v. Dircksen, endgültig zum Botschafter in Moskau bestimmt worden. Die Ernennung dürfte nach dem Eingang der russischen Zustimmung offiziell bekanntgegeben werden.**

Dr. v. Dircksen ist erst 46 Jahre alt. Aus dem preußischen Verwaltungsdienst hervorgegangen, trat er nach dem Kriege in den diplomatischen Dienst. Abgesehen von einer vorübergehenden Tätigkeit in Warschau und dem zweijährigen Aufenthalt in Danzig war Dr. v. Dircksen bisher im Auswärtigen Amt selbst tätig. Er gilt als einer der besten Kenner der östlichen Verhältnisse und hat lange Zeit mit dem Grafen Brockdorff-Rantzau Hand in Hand gearbeitet. Der neue Botschafter dürfte somit für den Moskauer Posten geeignet und in der Lage sein, dort gute Arbeit für Deutschland zu leisten.

Mit der bevorstehenden Ernennung Dr. v. Dircksens zum Botschafter kommen die bisher für den Moskauer Posten genannten Kandidaten Nadolny, Neurath und Rauscher nicht mehr in Frage. Eine Ernennung des Generalobersten v. Seeckt zum Botschafter in Moskau, die angeblich von den Russen gewünscht sein sollte, ist entgegen anders lautenden Meldungen niemals ernstlich in Betracht gekommen.

Denkschriften-Austausch beendet.

Baldige Berufung der Sachverständigen? — Die Kommission soll selbst den Tagungsort bestimmen. — Tyrrels Wochenendbesuch.

Der langwierige Prozeß des Austausches von Reparations-Denkschriften scheint mit der Ueberreichung des deutschen Memorandums beendet zu sein. Die französische Presse fordert die Gläubigermächte auf, sich rasch über eine gemeinsame Antwort an Deutschland zu einigen, da dies das beste Mittel sei, um Deutschland „von seinen Ausflüchten" abzubringen. Der „Matin" meint, man habe auf beiden Seiten einen mehr juristischen als politischen Standpunkt eingenommen. **In Paris glaube man nicht, daß sich daraus ein längerer Gedankenaustausch entwickeln werde. Wahrscheinlich werde man nur noch technische Vereinbarungen zu treffen haben und danach — noch im Laufe dieser Woche — die Sachverständigen und einen amerikanischen Beobachter ernennen.** Die Konferenz selbst würde wahrscheinlich Anfang Januar in Paris oder Brüssel eröffnet werden. Ueber den Tagungsort würden die Regierungen nicht mehr verhandeln, sie würden es vielmehr den Sachverständigen überlassen, selbst den Tagungsort zu bestimmen. Daß der Ausschuß vorübergehend auch in Berlin tagen werde, sei anzunehmen.

Bei der Ueberreichung der deutschen Denkschrift in Paris hatte der deutsche Botschafter v. Hoesch eine Unterredung mit Briand und Poincaré. Der deutsche Botschafter in London übergab die Denkschrift dem britischen Schatzkanzler. **Große Beachtung fand ferner die Wochenendreise des britischen Botschafters in Paris, Tyrrel, nach England. Tyrrel hatte Unterredungen mit Baldwin und Chamberlain.**